

425 Jahre Kapuziner in Appenzell (1586-2011)

Autor(en): **Küng, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **138 (2011)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-283425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

425 Jahre Kapuziner in Appenzell (1586–2011)

JOSEF KÜNG

Gründung des Kapuzinerklosters

Die Niederlassung der Kapuziner in Appenzell ist im Zuge der katholischen Reform und der Gegenreformation erfolgt. Dabei spielten die engen Kontakte des Standes Appenzell mit den katholischen Orten der Innerschweiz eine wesentliche Rolle. Letzteren war viel daran gelegen, die Reformbestrebungen innerhalb der katholischen Kirche voranzutreiben. Der Nidwaldner Landammann Melchior Lussy und der Schwyzer Landammann Christoph Schorno hatten bereits in Stans und Schwyz die Niederlassung der Kapuziner in die Wege geleitet und machten sich im Sommer 1586 für die Klostergründung des franziskanischen Reformordens im damals mehrheitlich katholischen Appenzell stark.¹ Auch der neue Nuntius in der Schweiz, Giovanni Battista Santonio, setzte sich auf ausdrücklichen Wunsch des Appenzeller Landammanns Joachim Meggeli für die Entsendung der zwei Kapuziner Johannes von Ulm und Fabrizio da Lugano nach Appenzell ein. Nach deren erfolgreicher Predigtstätigkeit im Herbst 1586 beschlossen führende Appenzeller Politiker im Dezember 1586 die Errichtung eines Kapuzinerklosters. Das Volk von Appenzell war grossenteils begeistert und sammelte in kurzer Zeit 3000 Gulden für den geplanten Bau.²

Ende Januar 1587 liessen sich die ersten zwei Kapuziner endgültig in Appenzell nieder, wobei der aus Sachsen stammende Ludwig Einsiedel zuerst als Superior und später als Guardian (1587/88–1591) amtierte. Er galt als wortgewaltiger Prediger und antiprottestantischer Reformator. Nach der Annahme der Kapuziner durch die Kirchhore Appenzell im Februar 1587 erfolgte im Mai 1587 die Grundsteinlegung des Klosters und der Klosterkirche. Die Kirchhore kam für den Grossteil der Baukosten auf, und das Volk leistete Fronarbeit. Am Franziskusfest (4. Okt.) 1588 bezogen die ersten Kapuziner das neu erbaute Kloster, und am 21. Juli 1590 weihte der Konstanzer Weihbischof Balthasar Murer die Klosterkirche ein.³

Rekatholisierung der Kirchhore Appenzell

Indessen stiegen die Spannungen zwischen den Katholiken und Protestanten Appenzells stark an. Die Kapuziner, vor allem der Konvertit P. Ludwig Einsiedel, waren im gegenreformatorischen Sinn sehr aktiv und setzten sich entschieden für die Durchsetzung der katholischen Konfession ein. Nach den «feurigen» Fastenpredigten von P. Ludwig traten 1587 ca. 100 Protestanten zur

1 Rainald Fischer: Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz 1581–1589. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Reform. Freiburg/Ue 1955, S. 96f., 114f.

2 Ebd., S. 116–118.

3 Ebd., S. 119–122. Albert Bruckner (Hrsg.): Helvetia Sacra. V/2: Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz. Bern 1974, S. 151.



Ludwig von Einsiedel aus Sachsen, Konvertit, feuriger Prediger der Gegenreformation, Öl auf Leinwand, Anfang 20. Jh., Kapuzinerkloster Appenzell.



Kapuziner erkundigen das Gebiet am Dorfrand von Appenzell. Federzeichnung aus Johann Jakob Wicks «Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte aus den Jahren 1560–87», der sogenannten «Wickiana».

4 Rainald Fischer u. a.: Das ungeteilte Land. Von der Urzeit bis 1597. Herisau u. Appenzell 1964 (Appenzeller Geschichte 1), S. 479–489. – Siehe auch den Beitrag von Heidi Eisenhut in diesem Band, S. 30–49.

katholischen Religion über, im folgenden Jahr sollen es gar 290 gewesen sein. Trotzdem blieben die Gegensätze bestehen, und es kam einerseits zu Anschlägen gegen die Protestanten auf ihrem Kirchgang von Appenzell nach Gais, andererseits zum Widerstand der Protestanten gegen die Katholiken und zu Anschlägen gegen P. Ludwig. Die im März 1588 erlassene Bestimmung, wonach die protestantische Minderheit in Appenzell vor der Wahl stand, zu konvertieren oder auszuwandern, traf die Protestanten sehr hart. Das verstimmte die äusseren Rhoden so sehr, dass sie in der Folge mit ähnlichen Massnahmen gegen die katholische Minderheit in ihrem Gebiet reagierten.⁴

Die Lage spitzte sich weiter zu, etwa als P. Ludwig Einsiedel anlässlich der Landsgemeinde von 1589 eine kämpferische Predigt hielt. Für ihre Reformarbeit erhielten die Kapuziner auch Unterstützung von Papst Klemens VIII., der im Jahre 1594 all jenen, die ihrer Katechese beiwohnten, reiche Ablässe in Aussicht stellte. Unter diesen angespannten Verhältnissen forderten Prädikanten der äusseren Rhoden den Wegzug der Kapuziner. Unüberwindbar schien die Situation, als im Jahre 1596 die Kirchhore Appenzell ohne Einwilligung der äusseren Rhoden den Bündnisbeitritt zur katholischen Grossmacht Spanien be-

schloss. Die Trennung im Glauben und das Auseinanderdriften in politischen Fragen (spanisches Soldbündnis) führten 1597 zur Landteilung. Die Kapuziner hatten ihr eigentliches Ziel, die konfessionelle Einheit in der Kirchhore Appenzell, erreicht. Die weitere Rekatholisierung in den äusseren Rhoden aber misslang. Letztlich war das 16. Jahrhundert «das Zeitalter der religiösen Auseinandersetzung und der damit verbundenen Intoleranz».⁵

Pastoration, Wanderpredigt und Konvertitenseelsorge

Da sich die Kapuziner als Wanderbrüder verstanden, war in jedem Kloster ein ständiges Kommen und Gehen. Besonders die Oberen wechselten gemäss den Satzungen sehr häufig, so dass die Kapuziner – im Unterschied zu den Benediktiner-Abteien – über keine kontinuierliche Chronik verfügten. Aus diesem Grunde sind die historischen Zeugnisse stark von den einzelnen Kloostervorstehern abhängig. Für das Kloster Appenzell finden sich aufschlussreiche Aufzeichnungen vor allem aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.⁶

Das Kapuzinerkloster zählte in den 1660er-Jahren etwa 15 bis 20 Patres und Brüder und stand vor allem im pastoralen Dienst in Appenzell und in verschiedenen Pfarreien der Ostschweiz. Den Lebensunterhalt bestritten die Kapuziner vorwiegend mittels Almosen, Messstipendien, staatlicher Zuschüsse und mit Hilfe des Gartenbetriebs. Die Naturalalmosen verteilten sich auf drei unterschiedliche Gebiete des Klosterkreises: Appenzell, Rheintal und die Gegend zwischen St. Gallen und Arbon. Die Innerrhoder spendeten Butter und Milch, Molken und Käse und wenig Getreide, das südlich von Appenzell und in Obereggen angepflanzt wurde. In den übrigen Gebieten bestanden die Almosen vor allem aus Feldbauerzeugnissen wie Gemüse verschiedener Art, Getreide, Obst, Honig, Most, Salz usw. Hinzu kamen weitere Zuwendungen wie Wein, Gewürze, Brot und Fleisch. Letzteres boten meistens das Land Innerrhoden, die Kirchhore oder die Rhoden turnusgemäss den Kapuzinern an.⁷

Bezogen auf ihr Wirken in Appenzell sind im 17. und 18. Jahrhundert u. a. drei Kapuziner zu erwähnen: P. Philipp Tanner, Sohn des Konvertiten und Landammanns Konrad Tanner, war ein bekannter Kapuzinerprediger. Er richtete während seiner kurzen Zeit in Appenzell (1621–1624) im Wildkirchli die «Höhlenkirche» ein und führte erstmals Wallfahrtsgottesdienste durch.⁸ P. Basilius Tanner wirkte 1645–1648 als Prediger in Appenzell und setzte sich vor allem für die Errichtung eigener Kirchkreise ausserhalb Appenzells ein, so 1647 in Gonten und Brülisau und später in Haslen und Obereggen.⁹ An dem 1716 erstmals herausgegebenen Hauptwerk des Zürcher Gelehrten Johann Jakob Scheuchzer, der «Naturgeschichte des Schweitzer-

5 Rainald Fischer: 400 Jahre Kapuziner in Appenzell. In: Innerrhoder Geschichtsfreund 30 (1986/87), S. 11–17, hier S. 12f. Helvetia Sacra V/2 (wie Anm. 3), S. 152. Achilles Weishaupt, Art. «Appenzell (Kanton)». In: HLS 1. Basel 2002, S. 392f. Siehe auch URL: www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7389.php (2.9.2011).

6 Niklaus Kuster: Appenzeller Klosterchronik 1586–2011. In: Helvetia Franciscana 40 (2011), S. 9–130, hier S. 9; Rainald Fischer: Die älteste Archivordnung des Klosters Appenzell als Quelle zur ostschweizerischen Wirtschaftsgeschichte. In: Innerrhoder Geschichtsfreund 30 (1986/87), S. 41–77, hier S. 41f.

7 Ebd., S. 53–64.

8 P. Bertram Gubler und Hermann Bischofberger: Bedeutende Innerrhoder Kapuziner. In: Innerrhoder Geschichtsfreund 30 (1986/87), S. 78–107, hier S. 78f. – 1656 hat Pfarrer Paulus Ulmann diese Tradition aufgegriffen, vorübergehend als Eremit im Wildkirchli gelebt und später die «Wildkirchlistiftung» gegründet.

9 Ebd., S. 82–84.

10 Ebd., S.84–86. Hermann Grosser u. a.: Appenzell Innerrhoden. Von der Landteilung 1597 bis ins 20. Jahrhundert. Appenzell u. Herisau 1993 (Appenzeller Geschichte 3), S. 135.

11 Rainald Fischer: Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden. Basel 1984 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 74), S. 229–231.

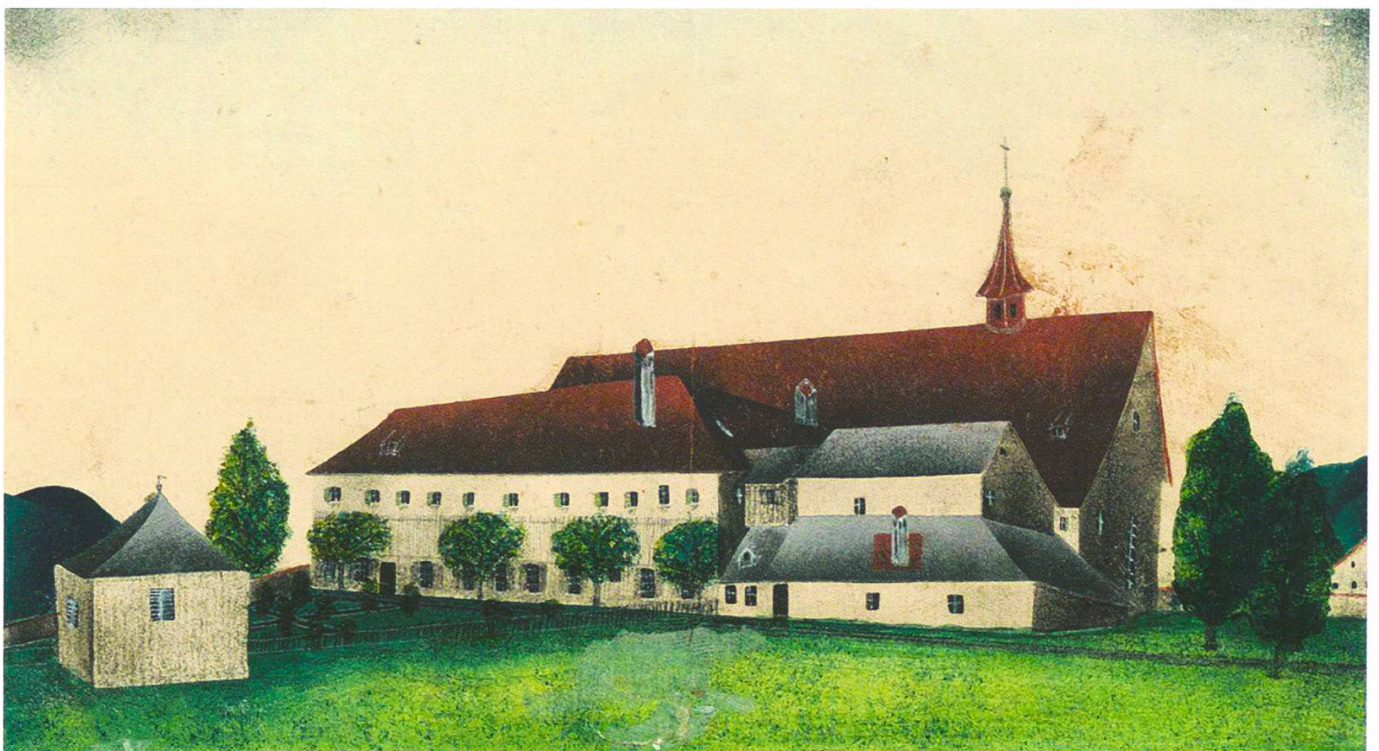
12 Grosser u. a., Appenzell Innerrhoden (wie Anm. 10), S. 133–135; Hermann Grosser: Die Beziehungen von Obrigkeit und Volk mit den Kapuzinern. In: Innerrhoder Geschichtsfreund 30 (1986/87), S. 18–40, hier S. 18.

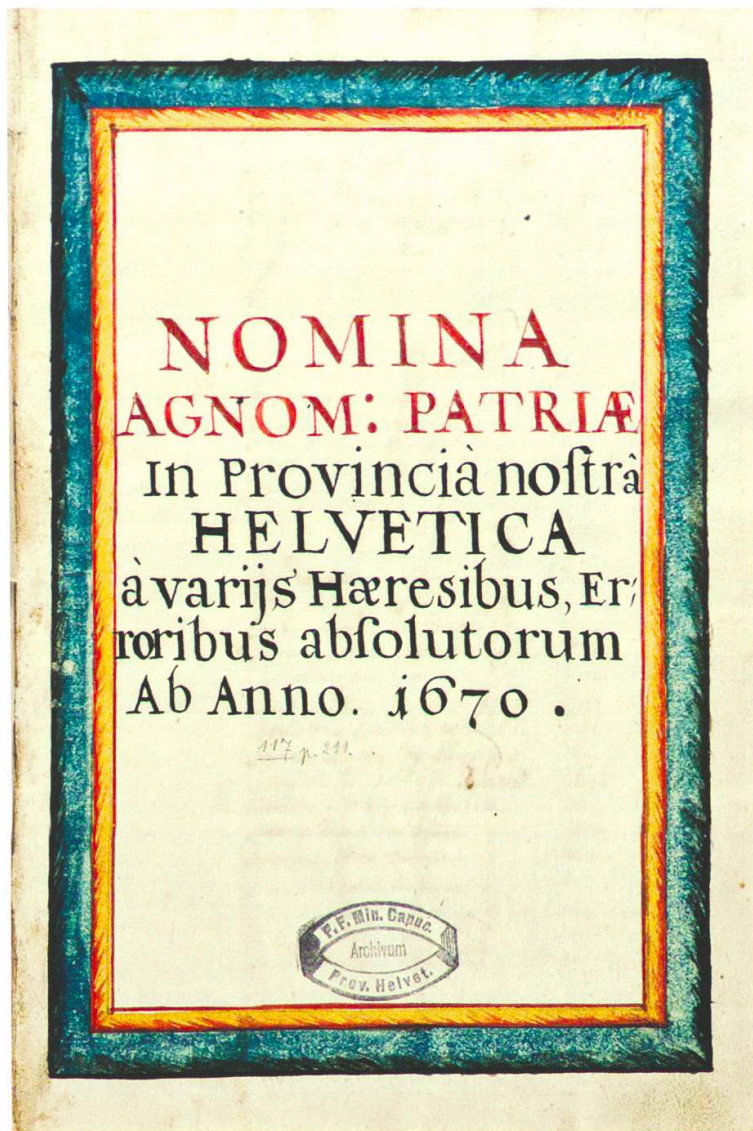
Das Kapuzinerkloster Appenzell Mitte 19. Jahrhundert, handkolorierte Zeichnung.

landes», arbeitete auch der aus Appenzell stammende Kapuziner P. Clemens Geiger mit. Mit dem Beitrag das «Appenzellerische Gebirge» verfasste er eine wichtige Darstellung des Alpsteins aus Innerrhoder Sicht. P. Clemens war von 1719–1725 in Appenzell tätig.¹⁰

Die Beliebtheit der Kapuziner in den inneren Rhoden zeigt sich auch in vielen Vergabungen. Dank einer grosszügigen Schenkung von Graf Kaspar von Hohenems konnten die Franziskus-Brüder im Jahre 1606 den Hochalter mit dem einzigartigen Bild der «Kreuzabnahme» des Mailänder Künstlers Giulio Cesare Procaccini ausstatten. Auch die Gemälde der Seitenaltäre in der Kapuzinerkirche gehen auf Stiftungen zurück. Schliesslich konnte mit Hilfe des Staates und der Gläubigen im Jahre 1690 die neue und grössere Klosterkirche eingeweiht werden, die dem typischen Kapuzinerstil entsprach und 1974 denkmalpflegegerecht restauriert wurde.¹¹

Nebst den pastoralen Diensten in Appenzell dürften die Kapuziner in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in etwa 27 Pfarreien und Kaplaneien regelmässig aushilfsweise tätig gewesen sein. Ebenfalls betreuten sie seelsorgerlich die Franziskanerinnenklöster in Inner- und Ausserrhoden. Durch ihren unerschrockenen Einsatz während der Pestzeiten waren sie bei der Bevölkerung besonders geschätzt. Im Allgemeinen bestand auch ein gutes Verhältnis zwischen dem Kloster und der Obrigkeit, die sich z. B. 1714 in einem Mandat gegen angeblich falsche Gerüchte für die Ehre der Kapuziner einsetzte. Gelegentlich beschwerte sich aber der Rat wegen der scharfen Predigten und der öffentlichen Kritik der Ordensleute an der Regierung.¹²





*Konvertitenkatalog ab 1670:
Titelblatt und Beginn Liste Konversionen im Appenzellerland.*

Im Mittelpunkt der pastoralen Tätigkeit stand die Aushilfeseelsorge. Bezeichnenderweise pflegten die Kapuziner in ihrem Missionskreis nicht nur bis zur Landteilung, sondern bis ins 19. Jahrhundert die Konvertitenseelsorge. Gemäss einem detaillierten Konvertitenkatalog unterrichteten die Kapuziner im Zeitraum von 1669–1879 insgesamt 405 Konvertiten, die grosenteils aus Appenzell Ausserrhoden kamen, aber auch aus Innerrhoden und anderen eidgenössischen Orten, ja sogar aus Deutschland und Frankreich. Das Kapuzinerkloster war «somit quasi interkantonale und internationale Anlaufstelle für Konversionen». Das erklärt auch, weshalb von den 405 Konvertiten 291 der zwinglianischen, 61 der calvinischen und 53 der lutherischen Kirche angehört hatten.¹³

Unter grossen Druck geriet das Kapuzinerkloster Appenzell zur Zeit der Helvetik. Fremde Truppen besetzten es im Jahre 1798. Sie inhaftierten einige Kapuziner, die sie des Widerstandes verdächtigten. Das klösterliche Eigentum wurde eingezogen und die öffentliche Unterstützung sistiert. Die Seelsorgearbeit

¹³ Christian Schweizer: Kapuziner appenzellischer Provenienzen – Berufungen in den Kirchensprengeln Innerrhodens und Ausserrhodens. In: *Helvetia Franciscana* 40 (2011), S. 131–182, hier S. 156–166.

Appencella.			
Ab solventes.	Ab soluti.	Hæresis	An: Dies
1.	Sebastianus Ander Egger ex Trüben.	Zwingl.	1669.
2.	Johannes Schmitt hausen ex Retschach.	Zwingl.	1669.
3.	Wrsula Kollerberger ex Nyl.	Zwingl.	1669.
4.	Christianus Meiler Akerus.	Zwingl. Calvin.	1672.
5.	Anna Maria Fesslerin ex Auber Akerus.	Zwingl.	1672.
6.	Jacobus Schilling ex Akerus.	Zwingl.	1672.
7.	Anna Schillingin ex Akerus.	Zwingl.	1672.
8.	Barbara Lypsin ex Fussen Appenz.	Zwingl.	1672.
9.	Daniel Schwend Akerus.	Zwingl.	1674. 7. Sept.
10.	Johannes Franciscus Grotius Maggiogh ex T. App. P. Dom.	Zwingl.	1674. 7. Sept.
11.	Valtricus Freytag Appenz.	Zwingl.	1674.
12.	Elisabetha Gmertsin ex Oberigg.	Zwingl.	1674.
13.	Maria Barbara Fesslerin ex Akerus.	Zwingl.	1674.
14.	Dua mulieres Anonymæ.		
15.	Jacobus Miderer Appenzellensis.	Zwingl.	1675.
16.	Johannes Bernensis.	Calvin.	1675.
17.	Georgius Gole ex Sulgen. Turcius.	Zwingl.	1676.
18.	Anna Bth ex Bafelstingen. Tur.	Zwingl.	1676.
19.	Elisabetha Kollerin ex Akerus. Tur.	Zwingl.	1676.
20.	Wolfgangus Brueder ex Weß. Akerus.	Zwingl.	1676.
21.	Francisca Elisabetha Helenin Bernensis.	Calvin.	1677. 10. Dec.
22.	Maria Alome Lucherin Bernensis.	Calvin.	1677. 10. Dec.
23.	Anna Magdalena Lypotelin ex Fussen.	Luther.	1678. 24. Junij.
24.	Barbara Killeburgin ex Nylen App.	Zwingl. Calv.	1678. 27. Martij.
25.	Kudolphus an der Auw. ex Akerus. Tur.	Zwingl. Calv.	1679. 10. Martij.
26.	Jedolphus Nær. ex Sellenbach. Tur.	Zwingl.	1679. 23. Junij.
27.	Johannes Akerus Bernensis.	Calvin.	1679. 15. Junij.
28.	Valtricus Döbler ex Heiden Appenz.	Calv. Zwingl.	1679. 16. Augusti.
29.	Barbara Bismarckin ex Furlach.	Luther.	1680. 14. Junij.
30.	Agna Maria Mibel ex Oberwyl.	Zwingl.	1680. 7. Sept.
31.	Anna Holtyrinin Appenzellensis.	Calv. Zwingl.	1680. 5. May.
32.	Elisabetha Gmertsin ex Weß. App.	Calvin. Zwingl.	1680. 5. May.
33.	Jacobus Bessenauer ex Haslin. Bern.	Calvin.	1680. 21. Junij.
34.	Jacobus Nott Lindlarvensis.	Luther.	1679. 19. Dec.
35.	Valtricus Langeegger ex Weß. Appenz.	Calv. Zwingl.	1680. 5. Julij.
36.	Johannes Hader Turicensis.	Zwingl.	1680. 6. Octob.
37.	Anna Haderin Tur. prioris Tur.	Zwingl.	1680. 6. Octob.
38.	Sebastianus Vogel ex Haslinen App.	Calv. Zwingl.	1680. 24. Dec.
39.	Anna Bessin ex Haslinen.	Calvin.	1680. 29. Dec.
40.	Adamus Binn Bafelensis. Virius.	Calvin.	1681. 18. Febr.
41.	Nicolaus Gott Bafelensis.	Calvin.	1682. 18. Jan.
42.	Christophorus Ingolhard. ex Haslinen.	Calvin.	1682. 18. Jan.
43.	Johannes Henricus Freber ex Rütli Tur.	Zwingl.	1682. 20. Jan.
44.	Wrsula Hohlbin ex Duffen Appenz.	Calv. Zwingl.	1682. 6. May.

14 Kuster, Klosterchronik
(wie Anm. 6), S. 43–50.

unterstand strenger staatlicher Kontrolle. Erst die Mediation von 1803 brachte dem Kloster die frühere Selbständigkeit und die materielle Unterstützung durch den Kanton zurück.¹⁴

Pastoration und Volksmission im 19. Jahrhundert

Nach den Wirren der Helvetik erlebte das Kloster vorläufig einen Neuaufschwung mit 16 Brüdern: Ab den 1820er-Jahren waren es jedoch in der Regel nur noch zehn bis zwölf Kapuziner, wovon zwei bis drei Laienbrüder. In deren Tätigkeit gab Guardian Alexander Schmid im Jahre 1837 in einem aufschlussreichen Rechenschaftsbericht Einblick: Damals wirkten die Kapuziner als Aushilfspriester (Predigt, Christenlehre, seelsorgerliche Beratung) in vier innerrhodischen Pfarreien (Appenzell, Gonten, Haslen und Oberegg). Als Wanderseelsorger besorgten sie 24 st. gallische und zwei thurgauische Pfarreien. Auf die 30 Pfarreien verteilt waren das – nebst der Christenlehre in Appenzell Innerrhoden – jährlich 240 Predigten und etwa 19 000 Beichten, die sie abnahmen. Für die «Wanderbrüder» konnten diese

Dienste sehr strapaziös sein. Ausserhalb von Appenzell hatten sie in diesem Zeitraum 186 Einsätze. Dabei nahmen sie bei jedem Wetter und zu allen Jahreszeiten Fussmärsche auf sich, die bis zu sieben Stunden dauerten, um an den Wirkungsort zu gelangen. In Innerrhoden wurden die Kapuziner gelegentlich – bei jeder Tag- und Nachtzeit – zu Kranken und Sterbenden gerufen. Deshalb kamen, wie der Guardian betont, für den Einsatz im Kloster Appenzell eher junge und rüstige Patres in Frage.¹⁵

15 Ebd., S.53–54.

Auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war der Mitgliederstand der Kapuziner in der Schweizer Provinz sehr niedrig. So zählte die Provinz 1864 nur 300 Brüder, die sich auf 22 Klöster und neun Hospize verteilten. Appenzell musste sich wie bis anhin mit zehn bis höchstens zwölf Brüdern «begnügen». Der initiative und als Fotopionier in weiten Kreisen bekannte Kapuziner Matthäus Keust hatte in Appenzell das Guardianamt von 1869–1872 inne und beschrieb im Nachhinein seinen Einsatz in Innerrhoden als sehr anstrengend und anspruchsvoll: «Im Sommer bei einer grossen Hitze oder im Winter bei grosser Kälte, Regen oder Schnee über den Saurücken nach Oberegg gehen und dann noch stundenlang im Beichtstuhl sitzen, ist keine Kleinigkeit. Immer aber kamen die Patres recht fröhlich nach Hause [...]. In Appenzell habe ich erfahren, dass das Brot des Kapuziners ein hartes Brot ist. Ich habe es gegessen, und es reut mich nicht. Jetzt aber könnte ich es nicht mehr aushalten, ich würde erliegen.»¹⁶

16 Matthäus Keust: Kapuzinerleben. Erinnerungen eines törichtchen Herzens 1840–1894. Zürich 1999 (Das volkskundliche Taschenbuch 18), S.244–245. Kuster, Klosterchronik (wie Anm. 6), S.57–62.

Die Volksmissionen gehen auf pastorale Praktiken der Jesuiten zurück und dienten der Vertiefung des Glaubens. Im Abstand von zehn oder mehr Jahren wurden sie wiederholt und erfolgten in Form einer wöchigen Gesamtmission (Predigten, Vorträge und religiöse Andachten) für alle Angehörigen einer Pfarrei. Nach dem Jesuitenverbot in der schweizerischen Verfassung von 1848 übernahmen die Kapuziner und andere Ordensgemeinschaften diese Aufgabe. Die Klosterbrüder von Appenzell führten in der Zeit von 1854–1973 in fast allen katholischen Kirchgemeinden Inner- und Ausserrhodens 40 Volksmissionen durch, die auf ein grosses Echo stiessen. Aufschlussreich sind die entsprechenden Berichte zum religiösen Alltag in den verschiedenen Pfarreien, vor allem in den ausserrhodischen Diaspora-Gemeinden, wo – wie z. B. in Speicher – angeblich einzelne Katholiken «unter den vielen Andersgläubigen fast ganz abgefallen sind».¹⁷

17 Schweizer, Kapuziner appenzelischer Provenienzen (wie Anm. 13), S. 170 (Rechenschaftsbericht über die Volksmission in Speicher vom 18.9.–5.10.1941).

Schuldienst im 20. Jahrhundert

Das innerrhodische Schulwesen der Oberstufe wies Ende des 19. Jahrhunderts viele Mängel auf. In dieser schwierigen Lage vertraten politische und geistliche Kreise die Idee, dass die in Appenzell ansässigen Kapuziner die Leitung der Realschule und

18 Josef Küng: Zur Gründungsgeschichte des Kollegiums. In: Antonius 2 (2007), S.3-10, hier S.3-5, 8f. Archiv Kollegium und Gymnasium Appenzell (=AKollegiumAppenzell), Sch 10.

eines neu zu gründenden Untergymnasiums übernehmen könnten. Zuerst griff Landammann und Ständerat Johann Baptist Rusch diese Idee auf. Nach seinem frühen Tod im Jahre 1890 nahm der damalige Dorfpfarrer Bonifaz Räss diese Pläne auf. Die Kapuzinerleitung zeigte aber anfänglich wenig Verständnis. Ein Grund war wohl, dass die Kapuziner nicht in einen politischen Konflikt oder gar Kulturkampf mit der liberalen Opposition hineingezogen werden wollten. Andererseits fühlten sie sich in erster Linie der Seelsorge verpflichtet.

In seiner unerschütterlichen Zuversicht hatte Pfarrer Räss bereits eine Projektplanung in Auftrag gegeben und den Grossteil der Bausumme sichergestellt. Schliesslich konnte er 1906 die Kapuziner für das ehrgeizige Projekt gewinnen. Am 16. Oktober 1906 unterzeichneten Provinzial Philibert Schwyter und Bonifaz Räss den Gründungsvertrag, wobei es sich um ein Übereinkommen mit der Kapuzinerprovinz ohne Einbindung des Kantons handelte.¹⁸

Der Beginn des Kollegiums der Kapuziner nahm einen dynamischen Verlauf und wurde für die Kapuziner wie für Innerrho-

Kollegium St. Antonius, Appenzell: Schüler und Patres im Schuljahr 1911/12.



den zur Erfolgsgeschichte. Hier seien nur die wichtigsten Etappen des Schulausbaus angeführt:

- 1907/08 Bau des Zentralbaus und Eröffnung der Realschule und des Gymnasiums mit Externat und Internat.
- 1914/15 Bau des Ostflügels und schrittweise Ausweitung des Gymnasiums. Besorgung der Haushaltsdienste durch die Baldegger Schwestern.
- 1923/24 Bau der Studentenkapelle.
- 1939/41 Bau des Westflügels und Erlangung der kantonalen resp. eidgenössischen Maturitätsanerkennung.

Von Anfang an hatten die Kapuziner unter der Leitung von P. Alfons Maria Broger eine gut funktionierende Schule eingerichtet, die auf einer straffen und klosternahen Hausordnung beruhte. Dabei war ihnen ein wichtiges Anliegen, die ihnen «anvertrauten Zöglinge durch eine wahrhaft christliche Erziehung nach den Grundsätzen und im Geist der katholischen Kirche zu bilden». Mit dem Ausbau der Schule bemühte sich die Kapuzinerprovinz, aus den eigenen Reihen Fachkräfte ausbilden zu lassen. So wurden nebst den Pionieren und «Allroundern» der ersten Jahre nach und nach speziell ausgebildete Mitbrüder eingesetzt. Standen anfänglich sechs Lehrkräfte zur Verfügung, so waren es 1940 unter der bewährten Führung von P. Leander Fehr 19 Kapuziner und seit den 1950er-Jahren gar bis zu 30 Lehrer aus dem Ordensstand.

Dementsprechend wuchs das Kollegium kontinuierlich auf über 300 Schüler, wobei etwa zwei Drittel Interne waren, was für

Kollegium St. Antonius, Appenzell: Zentralbau (1908) und Ostflügel (1915) mit Kloster vor 1926.



19 Josef Küng: Entwicklung des Gymnasiums. In: Ephrem Bucher und Josef Küng (Hrsg.): *Aufbau und Vermächtnis. Vom Kapuzinerkollegium zur Kantonsschule Appenzell*. Appenzell 1999 (Innerrhoder Schriften 7), S. 47–59, hier S. 47–55. *AKollegium Appenzell*, Sch 21–23.

20 German Abgotzpon: *Berufsethos – Katholisches Priestertum*. In: *Antonius 2* (1948), S. 35–54, hier S. 49–54. Getulius Heimgartner: *Alt-Appenzeller als Kapuzinermissionäre in Afrika*. In: *Antonius 1* (1948), S. 3–12. Ders.: *Ordensbrüder, die Studenten unseres Kollegiums waren*. In: *Antonius 3* (1948), S. 84.

21 *Jahresberichte Kollegium / Gymnasium St. Antonius*. Appenzell 1941/42–1999/2000.

Gesamtansicht von Kollegium und Kloster Appenzell 1987.

die Finanzierung des Betriebs nicht unwichtig war. Denn der schulische Ausbau brachte für die Kapuzinerprovinz enorme finanzielle Aufwendungen mit sich. So musste der Orden 1925 den alten Wohntrakt des Klosters abbrechen und 1926 durch einen Neubau ersetzen, um dem zunehmenden Personalbestand der Kapuziner gerecht zu werden. Der Orden trug grossenteils den kostenintensiven architektonischen Ausbau des Klosters und der Schule selber. Der Kanton brachte bis Ende der 1960er-Jahre nur bescheidene Schul- und Baubeiträge auf.¹⁹

Grosse Bedeutung hatte für die Kapuziner der Priester- und Ordensnachwuchs aus den eigenen Reihen. Das Kollegium sollte auch «eine Pflanzschule junger tüchtiger Ordenskandidaten» sein. In den ersten vierzig Jahren seit Bestehen der Schule hatten sich beinahe 200 ehemalige Schüler zu Welt- und Ordenspriestern weihen lassen, davon 35 aus Appenzell Innerrhoden.²⁰ Für spätere Zeiten fehlen vergleichbare Untersuchungen. Hingegen sind Angaben zur Studienwahl der Maturanden erhalten. Demnach entschieden sich in der Zeit von 1941–1960 durchschnittlich ca. 38 Prozent für das Theologiestudium. In den 1960er-Jahren sank diese Quote auf 22,5 Prozent und in den 1970er-Jahren gar auf 4,3 Prozent. Bis Ende des 20. Jahrhunderts haben nur ganz vereinzelt Absolventen und Absolventinnen des Gymnasiums das Theologiestudium ins Auge gefasst.²¹ Interessant dürfte auch eine jüngere Untersuchung sein, wonach seit der Gründung des Kapuzinerklosters bis heute, also innerhalb von 425 Jahren, 84 Kapuziner aus Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden stammen. Davon haben 23 Appenzeller das 1908 eröffnete



Kollegium durchlaufen, wobei die lange andauernde Eintrittswelle ehemaliger Kollegischüler nach 1968 jäh einbrach.²²

Der markante Rückgang an Priesterberufen ging mit dem gesellschaftlichen und religiösen Wandel einher, der auch das Kollegium erfasste. Seit den 1960er-Jahren wurde der erzieherische und religiöse Umbruch offenkundig: Der Ordensnachwuchs stagnierte, die Konfessionalität verlor an Bedeutung und die Kollegien wurden in ihren religiösen Praktiken kritisch hinterfragt. Die Schulleitung trug in den pädagogischen und religiösen Zielvorstellungen von 1976 dieser Entwicklung Rechnung: «Die Lehrer- und Erziehergemeinschaft unseres Gymnasiums erachtet es als ihre wesentliche Aufgabe, aus christlichem Geist den jungen Menschen eine umfassende und gesamt menschliche Bildung zu vermitteln.»²³ Diese Öffnung entsprach einer Situation, die Urs Allematt für die katholische Schweiz in einer fundierten Untersuchung nachgewiesen hatte: «Die alte Zeit des katholischen Milieus ist unwiderruflich vorbei. Als mehr oder weniger geschlossenes Milieu gehört der kulturelle, soziale und politische Katholizismus der Vergangenheit an.»²⁴

Der sich anbahnende Rückgang der geistlichen Berufe machte sich auch bei den Kapuzinern des Kollegiums bemerkbar. Altgediente Lehrer fanden bei ihrem Rücktritt nur in seltenen Fällen einen Mitbruder als Nachfolger, und bei den jüngeren Ordensmitgliedern wurden Stimmen laut, welche die pastorale Arbeit in den Vordergrund rückten und die Führung der ordenseigenen Schule in Frage stellten. Angesichts der sich zuspitzenden Lage beschloss die Kapuzinerprovinz, 1974 die Realschule zu schliessen, nicht aber das Gymnasium, die einzige Mittelschule in Appenzell Innerrhoden. P. Rektor Waldemar Gremper gab jedoch dem Kanton klar zu verstehen: «Wir führen für ihn – solange wir dazu imstande sind – das Gymnasium.»²⁵

Angesichts dieser Situation erwartete die Kapuzinerleitung im Hinblick auf eine spätere Ablösung der Schule vom Kanton Mitarbeit und Mitfinanzierung. Die öffentliche Hand erklärte sich 1976 bereit, das jährliche Defizit der Schule zu tragen und bauliche Vorhaben mitzufinanzieren. Im neuen Schulgesetz von 1984 war die Mittelschule offiziell als Kantonsschule verankert. Nach den Worten des Erziehungsdirektors Carlo Schmid war dadurch der Kanton «im Lauf der Zeit vom reinen Nutzniesser zum eigentlichen Hauptträger geworden».²⁶ Als die Landsgemeinde von 1996 fast einstimmig beschlossen hatte, das Gymnasium samt Gebäude und Umschwung für einen sehr fairen Kaufpreis zu erwerben, war der Weg zur Übernahme der Schule durch den Kanton am 1. August 1999 endgültig geebnet. Die letzten Kapuziner gaben den Schuldienst nach einer Übergangszeit im Jahre 2001 (P. Ephrem Bucher und P. Thomas Egger) resp. 2007 (Br. Karl Bauer) auf.²⁷

22 Schweizer, Kapuziner appenzelischer Provenienzen (wie Anm. 13), S. 136–142.

23 Jahresbericht Gymnasium St. Antonius 1976/77 (wie Anm. 21), S. 3.

24 Urs Allematt: Katholizismus und Moderne. Zürich 1989, S. 180.

25 Josef Küng: Entwicklung des Gymnasiums in den letzten 35 Jahren. In: Antonius 1 (2008), S. 3–27, hier S. 3–5.

26 Carlo Schmid: Das Kollegium und der Kanton Appenzell I.Rh. – Geschichte eines Verhältnisses. In: Aufbau und Vermächtnis (wie Anm. 19), S. 60–67, hier S. 65f.

27 Küng, Entwicklung des Gymnasiums (wie Anm. 25), S. 5–7. AKollegium Appenzell, Sch 83.

28 Josef Küng: Die Kollegi-Realschule 1908–1974. In: Antonius 4 (2004), S. 3–21, hier S. 14.

29 Carlo Schmid: Nachlese zum Fest der Schlüsselübergabe. In: Antonius 2 (1999), S. 29–34, hier S. 30.

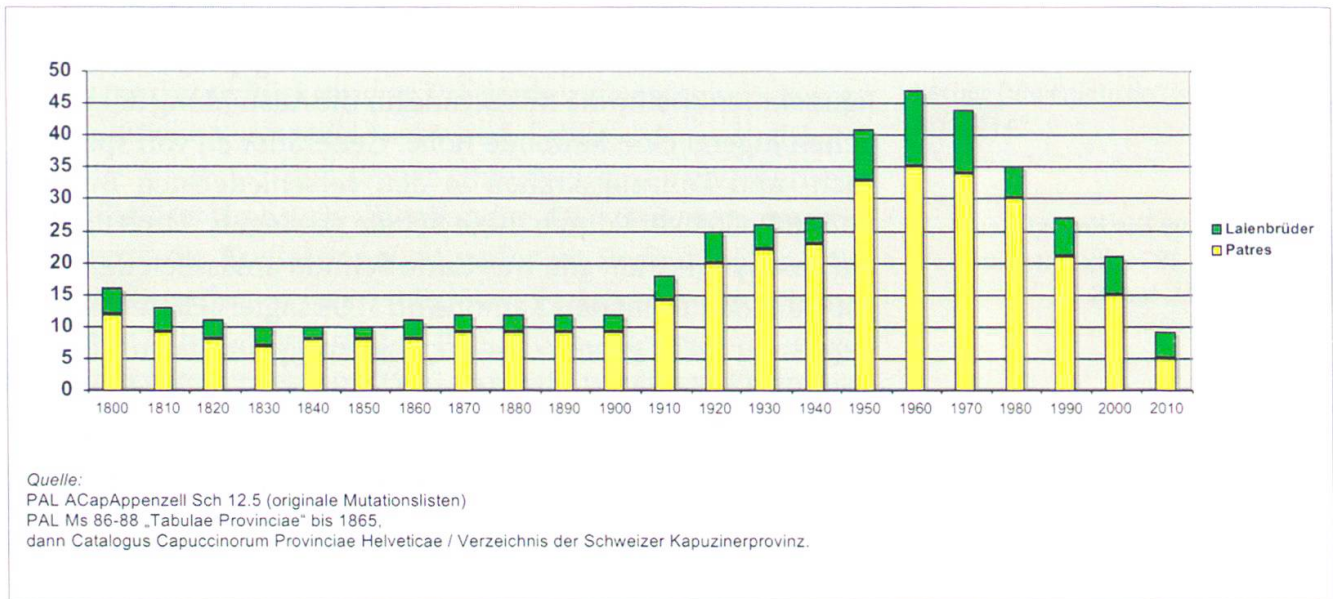
30 Josef Küng: Einfluss des Kollegiums auf das Volk von Appenzell. In: Innerrhoder Geschichtsfreund 30 (1986/87), S. 108–131, hier S. 124–131.

Mit ihrer schulischen Tätigkeit haben die Kapuziner das innerrhodische Bildungswesen wesentlich geprägt. Während Jahrzehnten spielte die Realschule für die Ausbildung der männlichen Jugend eine führende Rolle. Generationen von späteren Fach- und Führungskräften in den verschiedensten Berufen und in Politik sind durch diese Schule gegangen.²⁸ Im Hinblick auf das Gymnasium gilt, was Carlo Schmid anlässlich der Übergabe der Schule an den Kanton von 1999 sagte: «Hätten wir die Kapuziner nicht gehabt, der Zugang zur gymnasialen Bildung wäre für Innerrhoder [und Innerrhoderinnen] weitgehend verschlossen, das Bildungsniveau unserer Jugend zurück und der Kanton in einem entscheidenden Punkte rückständig geblieben.»²⁹

Auch ausserhalb des Schulbetriebs gingen vom Kollegium beachtliche kulturelle Anregungen und Impulse für Appenzell Innerrhoden aus. Erwähnt seien lediglich stellvertretend die prähistorischen Untersuchungen in den 1940er-Jahren von P. Eduard Regli und P. Bertrand Limacher oder die historischen und kunsthistorischen Forschungen von P. Adalbert Wagner und vor allem von P. Rainald Fischer. Der Agronom P. Fintan Jäggi leistete von 1957–1972 als landwirtschaftlicher Lehrer und Berater wichtige Aufbauarbeit. Nach 1950 boten u. a. P. Waldeemar Gremper, P. Sebald Peterhans und P. Deicola Strässle volkshochschulartige Kurse zu philosophischen, literarischen und naturwissenschaftlichen Themen an. Später führte P. Ephrem Bucher diese Tradition weiter. Verschiedentlich traten Kapuzinerlehrer mit theologischen Betrachtungen und Meditationen in der Öffentlichkeit und in den Medien auf, wie etwa der scharfsinnige Altphilologe P. Lothar Schläpfer.³⁰

Seelsorgedienst bis 2011 und Almosen-Sammlungen

Nebst der Schultätigkeit hatte der Seelsorgedienst der Kapuziner von Appenzell weiterhin einen hohen Stellenwert. Die Tradition der Aushilfeseelsorge wurde von verschiedenen «Laufbrüdern» als Hauptaufgabe und von den «Professoren» an Wochenenden und Feiertagen wahrgenommen. Der Klosterkreis umfasste weiterhin Pfarreien in den Kantonen Appenzell Inner- und Ausserrhoden, St. Gallen und Teilen des Thurgaus. Meistens waren Anzahl und Zeitpunkt der Aushilfen vertraglich festgelegt, sei es einmal monatlich oder an bestimmten Festtagen. Zum Aushilfedienst, der sehr anstrengend sein konnte, gehörten Messelesen, Predigt und Beichthören. In den 1960er-Jahren bedienten die Kapuziner 52 Pfarreien in ihrem Klosterkreis. Hinzu kamen noch spezielle Aushilfen wie die verschiedenen Berggottesdienste im Alpstein während des Sommers, die Spitalseelsorge, die Betreuung von etwa zehn Schwestern- und acht Drittordensgemeinschaften, die Italiener- und Spaniermission



(Fremdarbeiterseelsorge), die Durchführung von Exerzitien und Einkehrtagen, die Begleitung von Wallfahrtsreisen, Krankenbesuche, Christenlehre und die Mitarbeit in der Pfarrei Appenzell.³¹

Im Jahre 1965 boten die Kapuziner sogar 58 Pfarreien ihre Dienste an. Es war die Zeit, als sowohl die gesamte Kapuzinerprovinz mit 800 als auch das Kloster Appenzell mit 45 Brüdern (36 Patres und 9 Laienbrüder) den Höchststand erreicht hatten. Zugleich aber zeichnete sich infolge der abnehmenden Neueintritte und des steigenden Durchschnittsalters die oben erwähnte Wende ab. So musste das Kloster Appenzell bereits 1966 über 60 Einsätze streichen.³²

Die Almosen-Sammlungen als Entgelt für die seelsorgerlichen Dienste wurden im 20. Jahrhundert weitergeführt, hatten aber wirtschaftlich nicht mehr dieselbe Bedeutung wie im 17. Jahrhundert. Die Palette der Güter war nicht mehr so reichhaltig. Vielmehr konzentrierte man sich auf einige typische Produkte der verschiedenen Gegenden, so z. B. auf Käse, Butter, Eier in Appenzell Innerrhoden und auf Obst, Gemüse, Most und Wein in den Kantonen St. Gallen und Thurgau.

Die Sammelaktionen wurden unter den pfarramtlichen Mitteilungen angekündigt und gewöhnlich von zwei Kapuzinern durchgeführt. Ein zusätzlicher Begleiter aus der Pfarrgemeinde, ein «Führer» oder «Träger», besorgte den Transport. Die Helfer erhielten für ihre Dienste eine bescheidene Entlohnung. Verzichteten sie darauf, so bekamen sie Devotionalien (religiöse Gegenstände) und wurden von den Kapuzinern eventuell zu einem währschaften Mittagessen eingeladen. Gewöhnlich segneten die Kapuziner das Haus und den Stall, nahmen sich Zeit für ein Gespräch und verteilten religiöse Bildchen, Rosenkränze, Devotionalien und Gebetbücher.³³

Grösse des Konvents Appenzell seit 1800.

31 Alfons Beck: Leben und Tätigkeit der Kapuziner in Appenzell heute. In: Innerrhoder Geschichtsfreund 30 (1986/87), S. 138–154, S. 140–146.

32 Kuster, Klosterchronik (wie Anm. 6), S. 93–95.

33 Provinzarchiv Luzern / Archiv Kapuziner Appenzell (=PAL ACapAppenzell), Sch 13.3.

Sammel-Büchse von Rorschach für die ehrw. Patres Capuziner in Appenzell, ca. 1940–1963.





Der Konvent des Kapuzinerklosters Appenzell im Jubiläumsjahr 1987.

34 PAL ACapAppenzell, Sch 13.7, 13.32 (1948: 624,5 kg Butter und 3315 Fr. / 1972: 291 kg Butter und 13 769 Fr.).

35 Josef Küng: Der Kapuziner mit dem Bettelsack – Almosen-Sammlungen des Kapuzinerklosters Appenzell im 17. und 18. Jahrhundert. In: *Helvetia Franciscana* 40 (2011), S. 183-215, hier S. 205f. – 1956/57 machten die Naturalmosen ca. 10 Prozent und 1968/69 nur noch 3 Prozent der Gesamteinnahmen des Klosters aus. Die übrigen Einnahmen setzen sich aus Geldgaben, Messstipendien, Testaten und vorwiegend aus Besoldungen zusammen.

36 Ebd., S. 214f.

In den innerrhodischen Gemeinden resp. Bezirken wurden die Sammlungen bis 1972 durchgeführt. Auffallend ist, dass innerhalb von 25 Jahren die Naturalien zuerst langsam, später stark zurückgegangen sind, umgekehrt haben aber die Geldspenden zugenommen.³⁴ In den 25 st. gallischen und thurgauischen Gemeinden, die für die Sammlung in Frage kamen, zeigten sich teils schon in den 1960er-Jahren Tendenzen, anstelle der Almosen ein jährliches Kirchenopfer einzuziehen. Bäuerlichen Kreisen war es vor allem ein Anliegen, die Stallsegnungen fortzuführen. Entgegen dem allgemeinen Zeittrend brachten Vertreter einiger Kirchgemeinden den Kapuzinern alljährlich bis zum Jahre 2008 und gar 2010 Naturalien.³⁵

Die Kapuziner waren auf die Sammlungen angewiesen, da bis vor einigen Jahrzehnten ihre seelsorgerliche Tätigkeit nur bescheiden oder gar nicht entlohnt war. Nach 1950 verlor die Sammelpraxis allmählich an Bedeutung, bis Anfang der 1970er-Jahre weitgehend deren Auflösung erfolgte. Die Almosen-Mentalität, die auch einen spirituellen Hintergrund hatte, wurde in Frage gestellt. In den Kirchgemeinden setzte sich mehr und mehr die geregelte – wenn auch bescheidene – Abgeltung der «Aushilfsbrüder» im betriebswirtschaftlichen Sinn durch. Nicht zuletzt ist diese Entwicklung auch im Zusammenhang mit dem geistigen und religiösen Wertewandel, der seit den 1960er-Jahren einsetzte, zu sehen.³⁶

Die Kapuziner in Appenzell entwickelten im 20. Jahrhundert eine überaus reiche Tätigkeit im kirchlichen, pädagogischen und konfessionellen Bereich. Die ursprünglich auf das Trennende ausgerichtete katholische Reformpraxis verblasste und machte – besonders im Zuge des Zweiten Vatikanums – einer Öffnung in Schule und Pastoration Platz, wobei auch die Ökumene eine grosse Bedeutung erlangte.

Der fehlende Ordensnachwuchs bewog das Kloster, nach der Jahrtausendwende viele seelsorgerliche Dienste aufzukündigen, zuerst in den ausserkantonalen Gemeinden und schliesslich auch in Appenzell Innerrhoden. Im Jahre 2010 zählte der Konvent noch acht, primär hochbetagte Mitglieder, von denen nur noch der Guardian und zwei weitere Mitbrüder in Teilanstellung pastoralen Aufgaben nachgingen. Im selben Jahr beschloss das Provinzkapitel der Kapuziner einstimmig die Aufhebung des Klosters Appenzell bis 2011. Dazu vermerkte der Chronist: «Der schwindende Personalbestand, das Alter und die Gebrechlichkeit einiger Mitbrüder, die hohen Unterhaltskosten, die alarmierende Finanzlage der Provinz und schliesslich der überall festzustellende Mangel an Oberen haben zu diesem Entschluss geführt.»³⁷

Nach der Schliessung des Frauenklosters Appenzell im Frühjahr 2008 folgte drei Jahre später der Wegzug der Kapuziner. Am 15. August 2011 verabschiedeten sie sich in einem denkwürdigen Gottesdienst. Die grosse Teilnahme der Bevölkerung machte bewusst, dass eine für Appenzell Innerrhoden prägende Ära zu Ende gegangen war.

Mit der Verabschiedung der Kapuziner von Appenzell gingen – gemäss einem Grossratsbeschluss von 1925 – alle Klostergebäulichkeiten samt Grund und Boden an den Kanton Appenzell Innerrhoden zurück. Am 31. August 2011 erfolgte die Rückübertragung des Eigentums an den Kanton.³⁸

37 PAL ACapAppenzell, Sch 2: Chronik 2009/2010. Kuster, Klosterchronik (wie Anm. 6), S. 127. Bemerkenswert ist, dass die meisten Kapuziner, die je im Kloster Appenzell gewirkt hatten, aus der Inner-schweiz stammten.

38 Hermann Grosser: Die Beziehungen von Obrigkeit und Volk mit den Kapuzinern (wie Anm. 12), S. 37. Appenzeller Volksfreund, 16.8.2011: Aufhebung des Klosters Appenzell besiegelt.